

chen so, daß ihnen das Recht auf diese Bezeichnung belassen wird. Ein Zeichen der Offenheit ist auch der systematische Ort, den Vf. dem Lehrstück anweist. Während man die zentralen Aspekte der Ekklesiologie im Allerheiligsten der Dogmatik vermutet, werden sie hier im Vorhof der Fundamentaltheologie dem prüfenden Auge ausgesetzt. Damit reiht sich das Buch in die Tendenz ein, den Stoff der Dogmatik mehr und mehr der Fundamentaltheologie zuzuweisen.

Das Buch gliedert sich in drei große Abschnitte. Der erste führt historisch – aber zugleich in systematischer Abzweckung – in das „Werden der Kirche“ ein. Der zweite entwickelt das Wesen der Kirche unter dem Stichwort der „Sakramentalität“. Der dritte bezieht die gebräuchlichen dogmatischen Einzelfragen – vor allem die vier „notae“ im Sinne Bellarmins und die ökumenischen Themen Einheit und Amt – auf die sakramentale Grundstruktur. Ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister beschließen den Band.

Überall ist die Bereitschaft zu spüren, auf biblische und kirchengeschichtliche Einsichten zu achten. Es muß nicht mehr behauptet werden, daß Jesus die Kirche gestiftet hat – durch „Lumen gentium“ ist dieser Zwang für die „demonstratio catholica“ entfallen. Trotzdem ist die Kirche kraft des Osterereignisses, in das Jesu Wort und Werk aufgenommen wird, die „Setzung Gottes“. Verfolgt man nun im einzelnen, was dieser Ansatz hergibt, dann wird man vom Vf. Stück für Stück über das biblisch Belegbare hinaus zu den Mindestanforderungen der heutigen römisch-katholischen Lehre hingeleitet. So gründet das Amt „zutiefst“ in der Sendung Christi. Bei aller Würdigung des Priestertums aller Gläubigen hat der durch Handauflegung des Bischofs geweihte Priester

die Vollmacht, den Herrn im eucharistischen Opfer präsent zu machen. Auch zeichnen sich schon früh in der Geschichte der Kirche Konturen eines päpstlichen Einheitsamtes ab.

Die ökumenischen Konsens- und Konvergenzdokumente, welche eine hochkirchliche Deutung des evangelischen Standpunktes zulassen, beflügeln die Hoffnung auf einen ökumenischen Lernprozeß, der zwar keine Unterwerfung unter die römisch-katholischen Forderungen sein, aber doch die Anerkennung des kirchlichen Amtes in seiner Einheitsfunktion bringen soll.

Wer die gegenwärtige, ökumenisch aufgeschlossene römisch-katholische Ekklesiologie kennenlernen will, findet einen zuverlässigen und materialreichen Führer. Darüber hinaus wird das Buch die Hoffnung derjenigen evangelischen Theologen stärken, die sich schon auf die – auch vom Vf. empfohlenen – Wege zur Gemeinschaft begeben haben.

Rolf Schäfer

*Walter Kern / Hermann Josef Pottmeyer / Max Seckler* (Hrsg.), Handbuch der Fundamentaltheologie, 3. Band. Traktat Kirche. Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien 1986. 288 Seiten. Paperback DM 38,-.

Nachdem die ersten beiden Bände dieses Handbuches die fundamentaltheologischen Themen Religion und Offenbarung behandelt haben, nimmt sich der vorliegende Band die „demonstratio catholica“ vor. Allerdings wird der Beweis, daß die römisch-katholische Kirche die einzig wahre sei, auf eine möglichst einladende, ökumenisch gewinnende Weise geführt. Es versteht sich von selbst, daß die Beweismittel nicht mehr dem alten apologetischen Arsenal des 19. Jahrhunderts, sondern der historisch-kritischen Bibelwissenschaft und dem dogmatischen Neuauf-

bruch nach dem Vaticanum II entnommen sind.

Zunächst ein Überblick über die elf Kapitel, von denen jedes einen anderen Verfasser hat. Heinrich Fries setzt den Rahmen mit einem kurzen, aber einheitsstiftenden Beitrag zum „Sinn der Kirche“. Nach einem kirchengeschichtlichen Kapitel über die „Kritik der Kirche“ (Victor Konzemius) legt Gerhard Lohfink das sachliche Fundament „Jesus und die Kirche“, dessen Weiterbau im Neuen Testament (Karl Kertelge) und in der Kirchengeschichte (Peter Stockmeier) historisch beschrieben wird. Im Sinne der modernen Immanenzapologetik untersucht Peter Hünermann die „Anthropologische Dimension der Kirche“, Medard Kehl die „Kirche als Institution“. Nach einem Ausflug in die evangelische Ekklesiologie (Gerhard Sauter) kommt Hermann Josef Pottmeyer zum harten Kern: „Die Frage nach der wahren Kirche“. Heinrich Döring ergänzt die ökumenische Perspektive, Giuseppe Ruggieri die praktische.

Obwohl die Beiträge die Individualität ihrer Vf. nicht verleugnen, ergibt sich doch ein ziemlich einheitliches Bild. Dominierend ist das Stichwort „Kirche als Zeichen der Völker“. Lohfink gibt rundweg zu, daß Jesus keine Kirche stiften wollte; nicht einmal Matth 16,18 wird für Jesus beansprucht. Was Jesus beabsichtigte und wozu er sich gesandt wußte, war die endzeitliche Sammlung Israels als Heil der Völker. Zu diesem Zweck berief er auch die Zwölf.

Dieses „Zeichen“ dient Pottmeyer als Kriterium für die wahre Kirche. In der römisch-katholischen Kirche sind subjektives Lebenszeugnis und objektive Ordnung (Sakramente, Amt), Praxis im Reich Gottes und Sendung so miteinander verbunden, daß dem Kriterium Ge-

nüge geschieht. Die Kirche ist nota des Reiches Gottes. Pottmeyer weiß freilich, daß dieser Beweis nur für denjenigen überzeugend ist, der vorher schon überzeugt ist.

Ökumenische Dokumente und hochkirchliche Gedanken im evangelischen Bereich bestärken die katholischen Vf. in ihrer Vermutung einer möglichen Konvergenz. In manchen Beziehungen ist die Konvergenz unbestreitbar – dies zeigt gerade das vorliegende Buch. In der Amtsfrage jedoch werden trotz Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte die Ämter von Papst, Bischof und Priester als Zeichen so herausgearbeitet, daß der Anteil nicht-römischer Kirchen an der Wahrheit im Laufe der *demonstratio catholica* immer mehr schrumpft.

Rolf Schäfer

*Edward Schillebeeckx*, Christliche Identität und kirchliches Amt. Plädoyer für den Menschen in der Kirche. Aus dem Niederländischen übersetzt von Hugo Zulauf. Patmos Verlag, Düsseldorf 1985. 326 Seiten. Brosch. DM 44,-.

In diesem Buch kommt Schillebeeckx auf sein früheres Werk „Das kirchliche Amt“ (1981) zurück, weil dies zu wissenschaftlicher und insbesondere lehramtlicher Kritik Anlaß geboten hatte. Trotz aller Korrekturen im einzelnen soll aber auch das neue Buch an „vergessene Wahrheiten“ erinnern, um „gegen die Verarmung des kirchlichen Amtes anzugehen“. Gegenwärtige Amtsproblematik, geschichtliche Formen des Amtes und neutestamentliche Norm müssen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Von daher erklärt sich auch der Aufbau des Buches. Im 1. Kapitel geht es um „Jesus Christus und seine messianischen Gemeinden“. Aus Jesu Sendung erwachsen geistgeleitete Gemeinden, in